

Wie gewonnen, so zerronnen

Der Fall Becker – oder warum Profisportler immer wieder in den finanziellen Ruin fallen

Von BT-Redakteur
Frank Ketterer

In aller Seelenruhe wird Boris Becker diesem Freitag kaum entgegensehen. Dafür ist selbst er nicht cool genug, schließlich geht es ja auch um viel zu viel. Am Southwark Crown Court wird Richterin Deborah Taylor an diesem Tag das Strafmaß in jenem Prozess verkünden, den sie gegen Becker geleitet hat. Selbst eine Gefängnisstrafe ist für den Mann, der drei Mal Wimbledon gewonnen hat, nicht ausgeschlossen. Das Höchstmaß liegt bei sieben Jahren Haft.



Herr K. geht steil

Im Sinne der Anklage schuldig gesprochen haben die Geschworenen den 54-Jährigen bereits Anfang April. Dabei waren sie zu dem Schluss gekommen, dass Becker in seinem Insolvenzverfahren seinen Offenlegungspflichten zumindest nicht vollständig nachgekommen sei. In vier Anklagepunkten – einmal wegen Entfernung von Eigentum, zwei Mal wegen Nichtoffenlegung von Besitztümern sowie einmal wegen Verschleierung von Schulden – stellten sie die Ampel auf Rot, also auf schuldig. In den übrigen 20 Anklagepunkten wurde Becker freigesprochen.

Der morgige Freitag könnte somit der vorerster letzte Akt in einem Drama sein, das bereits im Juni 2017 begann. Knapp fünf Jahre ist es her, dass der weltberühmteste Leimener aller Zeiten für insolvent erklärt wurde. Im Zentrum des damaligen Verfahrens stand ein Kredit der Privatbank Arbuthnot Latham in Höhe von 3,5 Millionen Euro. Der Gesamtumfang von Beckers Schulden wurde gar auf bis zu 60 Millionen Euro geschätzt.

Das ist selbst für einen, der in seinem Leben rund 25 Millionen Dollar Preisgeld gewonnen und noch mehr mit Sponsorenverträgen verdient hat, ein satter Batzen. Ein exklusives Alleinstellungsmerkmal freilich ist es nicht. Die Geschichte des Profisports ist vielmehr voll von Schicksalen, die Millionen



Mit leeren Händen: Seit Juni 2017 läuft das Insolvenzverfahren gegen Boris Becker.

Foto: Hendrik Schmidt/dpa

verdient und noch mehr Millionen verloren haben – und das auf verschiedenste Art und Weise.

Will man beim Tennis und sogar in Wimbledon bleiben, ist allen voran Björn Borg zu nennen, der stille Schwede, der das wohl altherwürdigste Tennisturnier fünf Mal gewann, ehe er 1996 Insolvenz anmelden musste, nachdem er mit mehreren Fehlinvestitionen sein Vermögen in Höhe von 80 Millionen Dollar durchgebracht hatte. Aus dem Reich des Fußballs fiel einem flugs der Engländer Paul Gascoigne ein, der durch seine Spielsucht in den Alkohol und den finanziellen Ruin getrieben wurde. Ein Bruder zumindest im Geiste war Landsmann George Best, von dem das Bonmot überliefert ist: „Ich habe viel Geld für Alkohol, Frauen und schnelle Autos ausgegeben. Den Rest habe ich einfach verprasst.“

Doch nicht nur auf der Insel waren Fußballer diesbezüglich gefährdet. Der ehemalige deutsche Nationaltorhüter Eike Immel musste 2008 Privatinsolvenz anmelden, weil er nach eigenen Angaben zu viel Geld für die falschen Dinge ausgegeben hatte und später auch noch der Wettelei verfiel. Am Ende war er ein Fall fürs

Dschungelcamp. Erwin Kostedde wiederum, der erste schwarze deutsche Fußball-Nationalspieler, verlor sein gesamtes Vermögen durch einen dubiosen Anlageberater und wurde 1990 wegen des Verdachts verhaftet, eine Spielhalle überfallen und dabei 100 Mark erbeutet zu haben.

Zwischen verprassen und schlecht beraten

Auch die Profisparten Boxen – natürlich – und Basketball liefern reichlich Anschauungsmaterial, hier beispielhaft genannt seien Dennis Rodman und Mike Tyson. Der eine verprasste Millionen für wilde Partys und extravagante Anschaffungen, der andere, der seinem Gegner schon mal ein Ohr abkaute, hielt sich einen bengalischen Tiger als Haustier, brachte es schon mal fertig, in einer halben Stunde Schmuck im Wert von einer halben Million Euro zu kaufen, oder schmiss für knapp 400.000 Dollar eben mal 'ne Geburtstagsparty.

All das sind freilich keineswegs besonders prominente Einzeltäter, sondern eher die kleine Spitze eines ganzen Eisbergs. Bereits vor ein paar Jahren fand der amerikanische

Fernsehsender ESPN heraus, dass 78 Prozent aller Spieler der National Football League (NFL) sich schon bald nach ihrem Karriereende in großen finanziellen Schwierigkeiten befänden oder gar völlig mittellos seien. Nicht viel anders sieht es in der Basketballliga NBA aus. Dort sollen 60 Prozent der Spieler fünf Jahre nach ihrem Karriereende mit leeren Händen dastehen. Etwas älter, aber keineswegs weniger alarmierend sind die Zahlen einer 2011 erschienenen Studie über den deutschen Fußball. Der zufolge waren immerhin 25 Prozent der Fußballprofis in Deutschland schon wenige Jahre nach ihrem Karriereende pleite.

Was aber ist es, das selbst millionenschwere Weltklasse-sportler immer und immer wieder in den Ruin treibt, ganz egal, ob sie ihr erspartes Vermögen schlecht angelegt oder einfach verprasst haben? Christian Graz, Facharzt für Psychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie sowie Chefarzt der Psychosomatik der Max-Grundig-Klinik auf der Bühler Höhe, beschäftigt sich mit diesem Thema schon seit längerem – und hat entsprechend „mehrere Ursachen“ ausgemacht. „Zum einen, um es schlicht zu sagen, ist Intelligenz nicht das

einzigste Kriterium, um als Athlet in vielen Sportarten Erfolg zu haben“, stellt Graz in einem von ihm verfassten Beitrag für die Internetplattform „Netzathleten“ fest, um sogleich zu konkretisieren: „Ein Sportler drückte es einmal so aus: Als er nach dem Karriereende in eine Welt eintauchte, in der es um die richtigen Investmententscheidungen ging, war er intellektuell schlicht überfordert.“

Dabei legt der Suchtmediziner Wert auf die Feststellung, dass nicht jeder erfolgreiche Sportler, der im Umgang mit seinem Vermögen Fehler macht, gleich dumm sei. „Auch die Unbekümmertheit der Jugend gehört gewiss zu den Faktoren, weshalb Spitzensportler regelhaft so schlecht mit Geld umgehen können“, so Graz. „Welcher 25-Jährige denkt schon daran, wovon er im Alter leben möchte, wenn er doch im Moment aus dem Vollen schöpft?“, laute die dazu passende Frage.

Die Folgerung des Experten: „Der wesentliche Faktor liegt in der noch nicht abgeschlossenen Persönlichkeitsentwicklung der zumeist noch jungen Sportler begründet. Die Athleten kommen ganz offensichtlich mit dem mentalen Druck zurecht, um in ihrer Sportart erfolgreich zu sein. Um wirt-

schaftlich langfristig richtige Entscheidungen zu treffen, hat sie das Leben jedoch nicht vorbereitet. Sie haben schlicht von Vermögensverwaltung keine Ahnung und sind deshalb auch unkritisch bei der Auswahl ihrer Berater.“ Hinzu komme, dass selbst Eltern und beste Freunde meist keine Anlageprofis seien. „Leistungssport schafft noch keine reife Persönlichkeit“, fasst Graz schließlich zusammen.

Tennis gelernt – sonst nichts

Fast scheint es, als habe Graz seinen Text auf Becker zugeschrieben, was natürlich nicht so ist. Becker ist lediglich ein ziemlich typischer Fall, fast schon ein Paradebeispiel. Mit 16 hat er die Schule verlassen, ab diesem Zeitpunkt war einzig und allein Tennis sein Leben. Nichts hat er derart intensiv studiert wie seinen Sport, nichts kann er so gut, wie eine Filzkugel mit einem Schläger über ein Netz zu schlagen oder ihr hinterher zu hechten. Nirgendwo fühlt er sich so sicher wie auf dem Tennisplatz, so zu Hause. So bei sich.

„Meine Rolle war es, zu trainieren und gut zu spielen“, hat Becker im Laufe seines Prozesses gesagt. Alles andere, allem voran die wirtschaftlichen Dinge, wurde ihm abgenommen. Früh schon hatte er dafür Berater an seiner Seite, auch später hat sich daran nichts geändert, ganz im Gegenteil.

Das ist vom Prinzip her nicht verwerflich, eher klug, weil der Einsicht folgend, es selbst nicht zu können, schon weil nie gelernt zu haben. Becker ist kein Finanzexperte, er ist bis heute nur Tennisspieler. Dass, wie sich im Nachhinein herausgestellt hat, nicht alle ihn gut beraten haben, könnte ihn jetzt teuer zu stehen kommen. „Manchmal war er zu vertrauensselig“, hat Jonathan Laidlaw, sein Verteidiger, vor Gericht gesagt, verbunden mit dem Hinweis, dass es kein Verbrechen sei, schlecht beraten worden zu sein.

Von den Geschworenen schuldig gesprochen wurde Becker vor rund drei Wochen dennoch, zumindest in vier von 24 Anklagepunkten. An diesem Freitag wird das Strafmaß verkündet. Es geht um eine Menge für Boris Becker.

Ehepaar freut sich

Neuer Biathlon-Trainer aus Norwegen

Die dreifache Biathlon-Olympiasiegerin Marte Olsbu Røiseland freut sich über den neuen Job ihres Ehemanns Sverre, der ab 1. Mai neuer Disziplintrainer der deutschen Skijägerinnen wird. „Ich bin einfach sehr stolz auf Sverre, dass er so eine Gelegenheit bekommt“, sagte die 31-jährige Norwegerin. Ihr gleichaltriger Mann übernimmt im Mai das Amt beim DSV und betreut künftig gemeinsam mit Frauen-Trainer Kristian Mehringer die Mannschaft bis zu den Olympischen Winterspielen 2026 in Italien.

„In eine so große Biathlon-Nation zu kommen, ist einfach wahnsinnig toll, und ich freue mich sehr für Sverre. Ich denke, dass er das sehr verdient hat“, sagte Marte Olsbu Røiseland. Selbst hat die ehemalige Weltmeisterin noch nicht entschieden, ob sie ihre Karriere fortsetzen wird. Im abgelaufe-

nen Winter hatte sie erstmals den Gesamtweltcup gewonnen und ist mit 14 WM- und sieben Olympia-Medaillen eine der herausragenden Athletinnen der vergangenen Jahre. Sverre Olsbu Røiseland betreute seine Frau in der Vergangenheit selbst als Trainer und war zudem als Coach für den norwegischen Biathlon-Nachwuchs aktiv. Sein Vertrag wurde nach fünf Jahren in diesem Sommer nicht mehr verlängert. Zuletzt arbeitete er für das B-Team der Frauen. Beim DSV folgt er auf Florian Steirer. „Es ist eine Herausforderung und etwas Neues, das mir helfen wird, ein noch besserer Trainer zu werden und neue Erfahrungen zu sammeln“, sagte Sverre Olsbu Røiseland der norwegischen Tageszeitung „Verdens Gang“ und ergänzte: „Es ist natürlich großartig, gefragt zu werden, in einer der großen Nationen im Biathlon zu arbeiten.“ (dpa)

Tolle Typen im Playoff-Duell

Leon Draisaitl trifft auf Trainer-Silberschmied Marco Sturm

Immer, wenn Marco Sturm (Foto: Marcel Kusch/dpa) über Leon Draisaitl spricht, gerät der ehemalige Eishockey-Bundestrainer ins Schwärmen. „Ich finde Leon nicht nur einen tollen Spieler, sondern auch einen tollen Typen. Deswegen bin auch ich ein großer Fan von ihm“, sagt der Co-Trainer der Los Angeles Kings. Und schiebt dann hinterher: „Das ruht jetzt aber für ein paar Wochen.“ Denn die Kings sind fix für die NHL-Playoffs qualifiziert – zum ersten Mal, seit Sturm nach der Olympiasensation 2018 mit Silber in Pyeongchang vom Deutschen Eishockey-Bund in die NHL wechselte – und treffen dort in der ersten Runde auf Draisaitl und die Edmonton Oilers.

Durch das 5:1 gegen die Pittsburgh Penguins haben die Oilers Rang zwei in der Pacific Division und damit das Heimrecht in der ersten Playoff-Run-

de sicher. Die Kings konnten aus dem Hotel in Seattle in aller Ruhe beobachten, wie Verfolger Vegas Golden Knights im Penaltyschießen den Dallas Stars unterlag und Divisionsrang drei nicht mehr erreichen kann. Das Duell der Oilers mit den Kings, von Deutschlands



bestem Eishockey-Profi mit seinem Vorgänger als deutscher Rekordtorschütze in der NHL, jetzt auf der Trainerbank des Gegners, ist perfekt. In der kommenden Woche geht es los. „Das Ziel ist, den Stanley Cup zu gewinnen. Wir freuen uns, dass wir drin sind. Schritt eins ist gemacht“, sagte Draisaitl unmittelbar nach der Qualifikation am Wochenende. Dieser eine Titel ist es, der ihm

in Nordamerika fehlt, der ihn antreibt und der ihm mehr bedeutet als alle Auszeichnungen für seine seit Jahren überragenden Leistungen als Spieler. MVP war er schon als erster Deutscher, dazu bester Scorer der Liga. Auch in dieser Saison hat der Kölner die 100-Punkte-Marke bereits geknackt. Nur in den Playoffs klappte es mit den Oilers bislang gar nicht.

Tim Stütze hat mit den Ottawa Senators dagegen keine Chance mehr auf die Playoffs, kommt dafür aber in Topform zur Eishockey-Nationalmannschaft für die WM in Finnland. Beim 5:4 nach Verlängerung gegen die New Jersey Devils war Stütze an vier der fünf Tore direkt beteiligt. Neben seinen Treffern zum 3:1 und 4:2 bereitete er zwei weitere Tore vor. In seiner zweiten NHL-Saison steht er damit bei starken 57 Scorerpunkten: 22 Tore und 35 Vorlagen. (dpa)

Miami Heat in zweiter Runde

Miami Heat steht in der zweiten Playoff-Runde der Basketball-Liga NBA. Der Finalist von 2020 setzte sich mit 97:94 gegen die Atlanta Hawks durch und entschied die Serie mit 4:1 für sich. Bester Werfer bei Miami, das nun im Eastern-Conference-Halbfinale steht, war Victor Oladipo mit 23 Punkten.

Die mitfavorisierten Phoenix Suns machten unterdessen einen wichtigen Schritt in Richtung zweite Runde im Westen. Nach dem 112:97-Heimerfolg über die New Orleans Pelicans führt das Team um Point Guard Chris Paul die Serie mit 3:2 an.

Ebenfalls mit 3:2 in Führung liegen die Memphis Grizzlies in ihrer Serie gegen die Minnesota Timberwolves. Memphis gewann mit 111:109, wobei Jungstar Ja Morant mit 30 Punkten und dem entscheidenden Korb kurz vor Schluss überzeugte. (sid)